

## 1. Problemstellung

1.1. Nach weit verbreiteter Ansicht lassen sich die athematischen Nominalstämme des Indogermanischen vier großen Akzent- und Ablautklassen zuordnen (s.u. §2.3)<sup>1</sup>. Man nennt diese Klassen „akrostatisch“ (für Nomina mit im starken und schwachen Stamm durchgehender Wurzelbetonung<sup>2</sup>), „proterokinetisch“ (für Nomina mit Akzentwechsel von der Wurzel im starken zum Suffix im schwachen Stamm), „hysterokinetisch“ (für Nomina mit Akzentwechsel vom Suffix im starken zur Endung im schwachen Stamm) und „amphikinetisch“ bzw. „holokinetisch“<sup>3</sup> (für Nomina mit Akzentwechsel von der Wurzel im starken zur Endung im schwachen Stamm<sup>4</sup>). Zum Ablaut dieser Klassen und zu einschlägigen Beispielen s.u. §2.3.

1.2. Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die amphikinetische Flexionsklasse (s. im Detail unten §3.1). Diese Flexionsklasse gibt noch in mehrfacher Hinsicht Rätsel auf. So ist beispielsweise ihr Verhältnis zu den übrigen Flexionsklassen noch nicht befriedigend geklärt, insbesondere im Zusammenhang mit der sogenannten internen (= nichtsuffixalen) Derivation; zum Begriff s. gleich in §2.1f.

1.3. Paul Widmer, der sich insbesondere in seiner 2004 erschienenen Dissertation mit dem Titel *Das Korn des weiten Feldes. Interne Derivation, Derivationskette und Flexionsklassenhierarchie* sowie in kleineren Arbeiten (z.B. Widmer 2012) ausführlicher mit dieser Flexionsklasse befasst hat, kommt zu dem Schluss, dass bei interner Derivation grundsätzlich aus jeder der übrigen drei Flexionsklassen ein unmittelbarer Wechsel in die amphikinetische Klasse vorgenommen werden konnte: „Die amphikinetische Klasse fungiert demnach als eine Art Sammelklasse“<sup>5</sup>, so sein Fazit.

Ob dies tatsächlich der Fall war und – falls ja – welche Gründe es dafür gegeben haben könnte und unter welchen Bedingungen eine Ableitung genau in die amphi-

---

1 Vgl. z.B. Schindler 1975c:262ff., Widmer 2004:49ff. mit Lit. (mit fünf Klassen, weil er die zwei Typen akrostatischer Flexion [s.u. §2.3] gesondert zählt). Bei Widmer auch ausführliches Referat abweichender Ansätze.

2 Ausgenommen bleibt hier der Lok.Sg., der von einer dritten Stammform gebildet wird, die sich vom starken und schwachen Stamm unterscheidet; vgl. z.B. uridg. *\*uód-ŕ/\*uéd-n-* n. ‚Wasser‘ mit Lok.Sg. *\*ud-én±i* (ai. *udán(i)*) gemäß Schindler 1994: 397.

3 Der Begriff „holokinetisch“ wird teils synonym zu „amphikinetisch“ gebraucht, teils wird damit ein Akzentwechsel zwischen Wurzel, Suffix und Endung bezeichnet, während unter „amphikinetisch“ lediglich ein Akzentwechsel zwischen Wurzel und Endung verstanden wird, wie ihn suffixlose Stämme, das heißt Wurzelnomina, aufweisen; vgl. z.B. Meier-Brügger 2010:F 315, 321. – In der vorliegenden Arbeit wird auf eine derartige Unterscheidung verzichtet. „Amphikinetisch“ bezeichnet (a) bei suffixlosen Stämmen (= Wurzelnomina) einen Akzentwechsel  $\bar{W}$ -E (starker Stamm)/ $\bar{W}$ -É (schwacher Stamm) und (b) bei suffigierten Stämmen einen Akzentwechsel  $\bar{W}$ -S-E (starker Stamm)/ $\bar{W}$ -S-É (schwacher Stamm)/ $\bar{W}$ -Š-E (Lok.Sg.); Symbole: W = Wurzel, S = Suffix, E = Endung.

4 Der Lok.Sg. weicht vom starken und schwachen Stamm ab und weist Suffixbetonung auf (z.B. uridg. *\*h<sub>2</sub>éus-ōs-/\*h<sub>2</sub>us-s-´* f. ‚Morgenröte‘ mit Lok.Sg. *\*h<sub>2</sub>us-és±i* > ai. *uśási*); zu den Details s.u. §3.1.

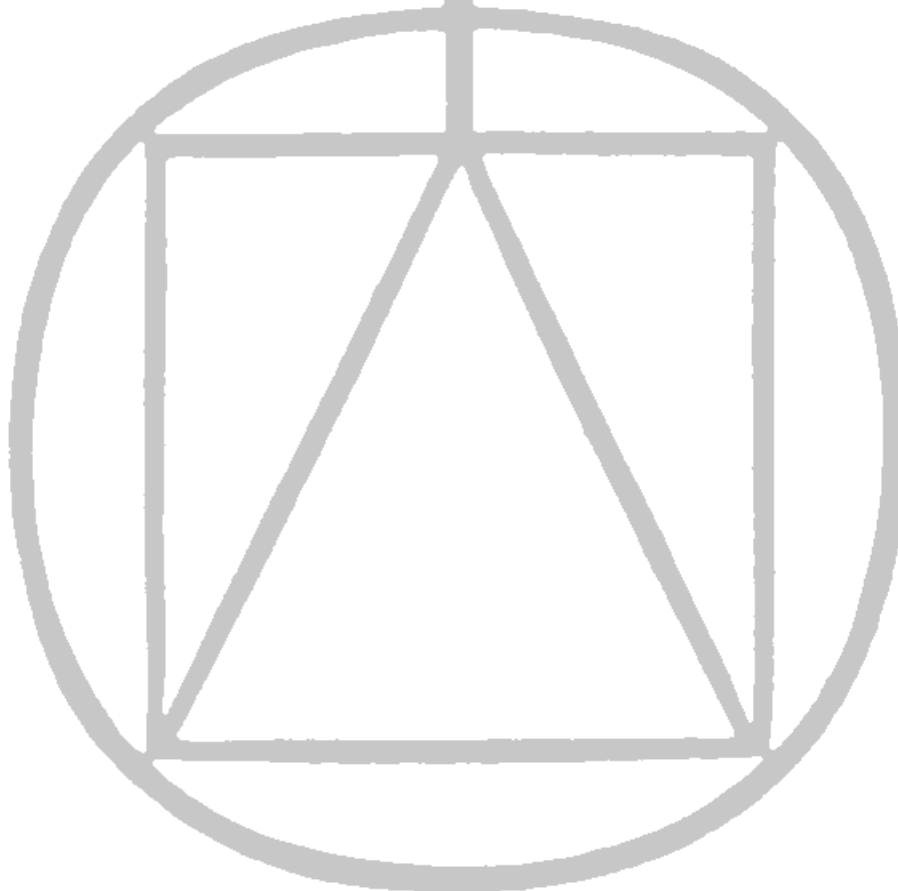
5 Widmer 2004:67.

kinetische Flexionsklasse und nicht in eine andere erfolgte, soll in dieser Arbeit erörtert werden.

**1.4.** Die amphikinetischen Nomina lassen sich in primäre und sekundäre Bildungen scheiden. Schon Widmer (2004:113) ging davon aus, dass „für eine Untermenge der amphikinetischen Stämme prinzipiell davon auszugehen [ist], dass sie nicht primär gebildet, sondern interne Derivate von anders flektierenden Stämmen sind“.

Dass tatsächlich weitaus mehr amphikinetische Stämme sekundären Ursprungs gewesen sein dürften als ursprünglich angenommen und welche Quellen es für die Entstehung sekundärer amphikinetischer Stämme gab, soll ebenfalls im Folgenden dargelegt werden.

**1.5.** Ziel dieser Arbeit ist es aber keineswegs, eine erschöpfende Untersuchung von allen bekannten amphikinetischen Stämmen vorzunehmen. Im Fokus dieser Studie stehen die amphikinetischen Sekundärbildungen; die primären Bildungen spielen eine untergeordnete Rolle. Doch auch die Sekundärstämme sollen im Folgenden nicht umfassend behandelt werden. Vielmehr soll versucht werden, anhand gezielt ausgewählter Beispiele die bislang gewonnenen Erkenntnisse über die amphikinetische Flexionsklasse zu vertiefen, zu vermehren und, wo dies möglich bzw. nötig erscheint, zu präzisieren und modifizieren.



## 2. Die Akzent- und Ablautklassen athematischer Nomina im Lichte der internen Derivation

2.1. Im Indogermanischen gab es grundsätzlich zwei verschiedene Möglichkeiten, ein Nomen von einem athematischen Nominalstamm abzuleiten. Dies geschah entweder durch Anfügen eines Suffixes an den Wortstamm (z.B. ai. *támas-* n. ‚Finsternis, Dunkelheit‘ RV+ ⇒ Adj. *tamas-á-* ‚dunkelfarben‘ AV; lat. *iūdex*, Gen. *iūdic-is* m. ‚Richter‘ ⇒ Subst. *iūdic-īu-m* n. ‚gerichtliche Untersuchung, Prozess, Urteil‘) oder durch einen Wechsel der Akzent- und Ablautklasse. Die Form der suffixalen Ableitung wird hierbei auch als „externe Derivation“, die der nichtsuffixalen auch als „interne Derivation“<sup>6</sup> bezeichnet.

2.2. Bei der sogenannten internen Derivation konnte im Indogermanischen also von einem athematischen Nominalstamm ein neues Nomen abgeleitet werden, ohne dass hierfür ein ableitendes Suffix an den Stamm der Derivationsbasis angehängt werden musste. Die Ableitung vollzog sich vielmehr allein durch einen Wechsel der Flexionsklasse und des Akzentsitzes. Meist wird auf diese Weise von einem Substantiv ein Adjektiv abgeleitet. Funktional wird hierbei ein im weitesten Sinne possessives Adjektiv von einer zugrundeliegenden substantivischen Basis deriviert, d.h. Subst. *x* ⇒ Adj. *x'* ‚mit *x* versehen‘; vgl. z.B.:

- uridg. Subst.<sub>akro</sub> *\*h<sub>2</sub>óǵ-u/\*h<sub>2</sub>éǵ-u-* n. ‚Leben, Lebenskraft‘ (ai. *áyu*, Gen. *áyoh* mit Ablautausgleich in der Wurzelsilbe, aber mit ursprünglicher Ablautverteilung noch av. *āiiu*, Gen. *yaoš*) ⇒ Adj.<sub>protero</sub> *\*h<sub>2</sub>éǵ-u-/\*h<sub>2</sub>ǵéu-* ‚levensvoll‘ (ai. *āyú-*<sup>7</sup> RV+)<sup>8</sup>;
- uridg. Subst.<sub>akro</sub> *\*krótu-/\*krétu-* m. ‚Kraft, Stärke‘ (ai. *krátuh*, Gen. *krátvah*, av. *xratuš*, Gen. *xraθβō*) ⇒ Adj.<sub>protero</sub> *\*krétu-/\*krǵtéu-* ‚kräftig‘ (>> *\*krǵtú-/\*krǵtéu-* > gr. κρατύς, Gen. κρατέ[Ϝ]ος, ai. *a-kratú-* ‚kraftlos‘ RV+).

2.3. Die Mehrheit der Forscher geht heute wie gesagt von vier athematischen Flexions- und Ablautklassen aus: der akrostatischen, proterokinetischen, hystero-kinetischen und amphikinetischen Klasse<sup>9</sup>. Diese weisen idealiter folgende Akzent- und Ablautverteilungen auf:

6 Terminologie nach Schindler, vgl. Nussbaum 1998:147 mit Fn. 162.

7 Mit sekundärem *ā* vom Substantiv.

8 Vgl. z.B. Nussbaum 1998:147.

9 Im Folgenden werden stets diese Bezeichnungen der einzelnen Flexionsklassen gebraucht, oft auch abgekürzt als „akro“, „protero“, „hystero“, „amphi“. – In der Literatur finden sich jedoch daneben auch andere Termini, die oft aber dasselbe meinen, so z.B. „-dynamisch“ für „-kinetisch“, also „proterodynamisch“, „hysterdynamisch“, „amphodynamisch“, aber auch „akrodynamisch“ für „akrostatisch“. Zum Begriff „holokinetisch“, für den man auch „holodynamisch“ liest, s.o. Fn. 3.

	Starker Stamm	Schwacher Stamm
Akrostatisch	W(é/ó)-S(∅)-E(∅)	W(é)-S(∅)-E(∅)
Proterokinetisch	W(é)-S(∅)-E(∅)	W(∅)-S(é)-E(∅)
Hysterokinetisch	W(∅)-S(é)-E(∅)	W(∅)-S(∅)-E(é)
Amphikinetisch	W(é)-S(o)-E(∅)	W(∅)-S(∅)-E(é)

Diese vier Typen werden von Widmer (2004:49ff.) ausführlich diskutiert<sup>10</sup>. Er geht ferner auf die von anderen Forschern erwogenen Ansätze weiterer Typen bzw. Subtypen ein, die jedoch alle auf einer schmalen Materialbasis stehen und ohne Weiteres durch innerparadigmatischen Ausgleich, analogische Umbildungsprozesse und/oder Vereinheitlichung der Akzentstelle aus einem der vier Typen erklärbar sind.

Allenfalls zu erwähnen ist noch der mesokinetische Flexionstyp, der eine Ablautstruktur W(∅)-S<sub>1</sub>(é)-S<sub>2</sub>(∅)- / W(∅)-S<sub>1</sub>(∅)-S<sub>2</sub>(é)- hat. Dieser Typ taucht jedoch nur bei Stämmen mit zwei Suffixen, einem Primär- und einem Sekundärsuffix, auf. Für die interne Derivation spielt er deshalb keine Rolle, da Stämme, die diesen Flexionstyp aufweisen (z.B. Motionsfeminina auf \*-ih<sub>2</sub>-<sup>11</sup>) stets extern, d.h. suffixal, deriviert sind.

**2.3.1.** Die akrostatische Klasse enthielt geschlechtige und neutrische Substantive und gliedert sich in zwei Subklassen: ó/é-akrostatische Substantive (z.B. \*krótu- / \*krétu- m. ‚Kraft, Stärke‘ > ai. *krátuh*, Gen. *krátvah*, av. *xratuš*, Gen. *xraθβō*) und é/é-akrostatische Substantive (z.B. \*H<sub>2</sub>ék<sup>w</sup>-r / \*H<sub>2</sub>ék<sup>w</sup>-n- n. ‚Leber‘<sup>12</sup>). Fraglich ist, ob es auch Adjektive mit ó/é- oder é/é-Flexion gab.

**2.3.2.** Die proterokinetische Klasse umfasste geschlechtige und neutrische Substantive (z.B. \*pér-tu- / \*pr-téu- m. ‚Furt‘ > urgerm. \*ferþ/ðu- [an. *fjorðr*], lat. *portus*, av. *pəšū*-etc.) als auch Adjektive (z.B. \*krétu- / \*krétu- ‚stark, kräftig‘ > gr. κρατύς).

**2.3.3.** In der hysterokinetischen Klasse finden sich geschlechtige Substantive (uridg. \*ph<sub>2</sub>-tēr- / \*ph<sub>2</sub>-tr-‘ m. ‚Vater‘ > ai. *pitár*-, gr. πατήρ, lat. *pater*; \*h<sub>2</sub>s-tēr- / \*h<sub>2</sub>s-tr-‘ m. ‚Stern‘ > ai. (*s*)*tár*-, gr. ἀστήρ, heth. *ḫa-aš-te-er*- / *Hstér*- /; \*Huk<sup>w</sup>s-ēn- / \*Huk<sup>w</sup>s-n-‘ m. ‚Stier‘ > ai. *ukšán*-, ahd. *ohso*, toch. B *okso*). Daneben gibt es komponierte Adjektive (Possessivkomposita vom Typ \*h<sub>2</sub>su-menēs- / \*menes-‘ ‚wohlgesinnt‘ > ai. *su-mánas*-, gr. εὖ-μενής), die prototypisch von proterokinetischen neutrischen s-Stämmen wie \*mén-os / \*men-és<sup>13</sup> abgeleitet waren und ebenfalls hysterokinetisch

10 Vgl. auch Schindler 1975c:262–264.

11 Vgl. z.B. Tichy 2009:79f., die den Flexionstyp „mesodynamisch“ nennt.

12 Vgl. zu diesem Typ grundlegend Eichner 1973.

13 Zum Ablaut der neutrischen s-Stämme vgl. Schindler 1975c.

flektiert wurden. Unkomponierte Adjektive vom Typ gr. ψευδής ‚lügnerisch, verlogen‘, ai. *apás-* ‚werktätig‘ sind wohl sekundär<sup>14</sup>.

**2.3.4.** Die amphikinetische Klasse schließlich, die sich von der hysterokinetischen nur in der Ablautstruktur des starken Stammes unterscheidet, enthielt geschlechtige Substantive (z.B. *\*h<sub>2</sub>éus-ōs-/\*h<sub>2</sub>us-s-* f. ‚Morgenröte‘ > ai. *ušás-*, gr. ion. ἠώς), Kollektiva (z.B. *\*uéd-ōr* ‚Gewässer‘ zu *\*uód-ŕ/\*uéd-n-* n. ‚Wasser‘) und komponierte Adjektive (Typ gr. εὖ-πάτωρ ‚einen guten Vater habend, von guter Abstammung‘). Als sicheres nichtkomponiertes Adjektiv grundsprachlichen Alters ist uridg. *\*píH-uōn-* ‚fett‘ (ai. *pívan-* RV+, gr. πῖον Hom.+ ) anzusehen<sup>15</sup>; der Ansatz eines amphikinetischen Adjektivs *\*meġ-oh<sub>2</sub>-/\*m(e)ġ-h<sub>2</sub>-* ‚groß‘ (ai. RV Akk.Sg. *mahám*, Gen. Sg. *maháh* = aav. Abl.Sg. *mazā* etc.)<sup>16</sup> ist nicht so sicher, denkbar wäre hier vielleicht auch ein hysterokinetischer Stamm *\*meġ-éh<sub>2</sub>-/\*m(e)ġ-h<sub>2</sub>-*<sup>17</sup> zur Erklärung des einzelsprachlichen Befunds.

**2.4.** Das Verhältnis dieser vier Flexionsklassen und ihr Verhalten bei interner Derivation beschreibt Widmer (2004:62f.), der sich hierbei grundsätzlich der Lehre Schindlers anschließt, wie folgt:

„Die Flexionsklassen lassen sich untereinander hierarchisch gliedern und zwar dergestalt, dass der schwache Stamm (idealiter und vorerst deskriptiv) der unmittelbar vorgeordneten Klasse dem starken Stamm der nachgeordneten entspricht.“

Damit ergibt sich ein gleichsam treppenförmiges, hierarchisch gegliedertes Derivationschema, das sich folgendermaßen abbilden lässt:

<u>akrostatisch</u>			
W(é/ó)-S(∅)-E(∅)		<u>proterokinetisch</u>	
W(é)-S(∅)-E(∅)	⇒	W(é)-S(∅)-E(∅)	⇒
		W(∅)-S(é)-E(∅)	⇒
			<u>hysterokinetisch</u>
			W(∅)-S(é)-E(∅)
			W(∅)-S(∅)-E(é)

In dieser linearen Derivationskette ist vom schwachen Stamm eines akrostatischen Nomens (in der Regel eines Substantivs) nur ein Wechsel in die benachbarte proterokinetische Klasse möglich und ebenso ist vom schwachen Stamm eines proterokinetischen Nomens wiederum nur die Ableitung eines hysterokinetischen Stammes möglich. Zur Stellung der amphikinetischen Klasse innerhalb dieses hierarchischen Systems siehe §3.2.

<sup>14</sup> Vgl. Schindler 1975c:263, Grdr:II/1,528.

<sup>15</sup> Vgl. Schindler 1975b:63.

<sup>16</sup> Vgl. z.B. Widmer 2004:139.

<sup>17</sup> Das hysterokinetische Adjektiv wäre dann vom ehemaligen proterokinetischen Abstraktum intern deriviert gewesen: Subst.<sub>protero</sub> *\*meġ-h<sub>2</sub>-/\*meġ-éh<sub>2</sub>-* ‚Größe‘ ⇒ Adj.<sub>hystero</sub> *\*meġ-éh<sub>2</sub>-/\*meġ-h<sub>2</sub>-* ‚mit Größe versehen, groß‘.

Eine direkte Ableitung  $\text{Nomen}_{\text{akro}} \Rightarrow \text{Nomen}_{\text{hystero}}$  scheint nicht möglich gewesen zu sein. Das Überspringen einer Flexionsklasse war offenbar nur bei einem Wechsel in die amphikinetiche Flexionsklasse möglich (s.u. §3.2ff.).

**2.5.** Die interne Derivation hatte, wie gesagt, in funktionaler Hinsicht possessivischen Charakter, soweit sich zeigen lässt (s.o. §2.2 mit Beispielen), indem von einer substantivischen Basis possessive Adjektive abgeleitet wurden.

**2.5.1.** Nach Schindler (1975a:3ff.), Nussbaum (1986:118ff.) und Widmer (1997:125, 2004:66f.) diente die interne Derivation aber auch der Bildung von Kollektiva. Dadurch ergäbe sich ein Nebeneinander von intern und extern derivierten Kollektivbildungen, wobei erstere mittels Flexionsklassenwechsel, letztere durch Anfügen des kollektivierenden Suffixes  $*-h_2-$  (z.B.  $*g^w\acute{o}n-$ / $*g^w\acute{e}n-$  ‚Frau‘  $\Rightarrow$   $\text{Koll.}_{\text{protero}} *g^w\acute{e}n-h_2$ / $*g^wn-\acute{e}h_2-$ ) abgeleitet wurden. Beispiele für intern derivierte Kollektiva könnten etwa sein:

- uridg.  $*u\acute{o}d-r$ / $*u\acute{e}d-n-$  n. ‚Wasser‘ (heth.  $u\acute{a}tar$ )  $\Rightarrow$   $\text{Koll.}_{\text{amphi}} *u\acute{e}d-\acute{o}r$  (heth. NA.Pl.n.  $u\acute{i}d\acute{a}r$ , gr. NA.Sg.n.  $\acute{\upsilon}\delta\omega\rho$ , umbr. Akk.Sg.n. **utur**);
- uridg.  $*h_1\acute{e}i-r$ / $*h_1\acute{i}-\acute{e}n-$  n. ‚Tag‘ (jav. NA.Sg.n.  $aiiar^*$ )  $\Rightarrow$   $\text{Koll.}_{\text{amphi}} *h_1\acute{e}i-\acute{o}r$  (aav. NA.Pl.n.  $aii\acute{a}r^*$ );
- uridg.  $*m\acute{e}n-os$ / $*men-\acute{e}s-$  n. ‚Sinn‘ (av.  $man\acute{o}$ )  $\Rightarrow$   $\text{Koll.}_{\text{amphi}} *m\acute{e}n-\acute{o}s$  (av. NA.Pl.n.  $man\acute{a}$ )<sup>18</sup>;
- uridg.  $*s\acute{e}h_1-m\acute{n}$ / $*sh_1-m\acute{e}n-$  n. ‚Same‘ (lat.  $s\acute{e}men$ )  $\Rightarrow$   $\text{Koll.}_{\text{hystero}} *sh_1-m\acute{e}n$  (aksl.  $s\acute{e}m\acute{e}$ , apr.  $semen$  n. [Elb.Vok. 256]).

Problematisch erscheint aber bei der Annahme intern derivierter Kollektiva die funktionale Kluft gegenüber intern derivierten Adjektiven. Denn diese weisen eine eindeutig possessive Semantik auf (‚versehen mit x‘, ‚x habend‘). Und auf den ersten Blick scheinen die beiden Domänen Possessivität und Kollektivität nicht leicht vereinbar zu sein, wenn es sich bei den Kollektiva nicht um substantivierte possessive Adjektive handelte, wie es etwa beim extern derivierten Zahlwort für ‚100‘ der Fall gewesen sein könnte: uridg.  $*(d)k\acute{m}_1-t(-)\acute{o}-m$  ‚100‘ war entweder ein vom  $t$ -Stamm  $*d\acute{e}k\acute{m}_1-t-$  ‚Zehner‘ mittels des exozentrischen Possessivsuffixes  $*-o-$  oder vom Kardinalzahlwort  $*d\acute{e}k\acute{m}_1$  ‚10‘ mittels des komplexen Possessivsuffixes  $*-t\acute{o}-$  (vgl. z.B. lat.  $barba$  ‚Bart‘  $\Rightarrow$   $barb\acute{a}-tu-s$  ‚bärtig‘) abgeleitetes und anschließend im Neutrum substantiviertes Adjektiv der Bedeutung ‚mit Zehnern versehen‘, ‚Zehner umfassend‘, NA.Sg.n. ‚Ansammlung von Zehnern, Komplex aus Zehnern‘<sup>19</sup>.

18 Zu den zu neutrischen  $s$ -Stämmen gebildeten kollektiven Pluralformen vom Typ  $*m\acute{e}n-\acute{o}s >$  av.  $man\acute{a}$  s.u. die ausführliche Diskussion in §6.12.10ff.

19 Vgl. Rau 2009:11 mit Fn. 1, der als Alternativerklärung auch vorschlägt, dass es sich beim Zahlwort für ‚100‘ um ein „substantivized ordinal ‘the tenth decade‘“ gehandelt haben könnte. – Weiteres zur Kollektivierbarkeit possessiver Adjektive unten in §6.11ff.



**2.5.2.** Mittlerweile gewinnt jedoch auch eine alternative Lösung für diese Kollektiva an Bedeutung. Demnach seien auch die hier als intern deriviert eingestuft Kollektiva als externe Derivate zu erklären und, wie andere Kollektiva auch, mit dem Suffix  $*-h_2-$  abgeleitet worden. Dementsprechend sei anzunehmen, dass zwar beispielsweise von  $*uód-r/*uéd-n-$  n. ‚Wasser‘ ein Kollektivum uridg.  $*uéd-ōr$  abgeleitet wurde, dass dieses aber lautlich aus einer älteren Form voruridg.  $*uéd-or-h_2$  hervorgegangen sei<sup>20</sup>.

Die auslautende Lautsequenz  $*-VR\#$  ( $R = r, l, m, n, u, i$ ) gehe demnach auf ursprüngliches  $*-VR-h_2\#$  zurück. Die Entwicklung dürfte über eine assimilierte Zwischenstufe  $*-VRR\#$  verlaufen sein, wie dies auch nach der Lex Szemerényi<sup>21</sup> für asigmatische Nom.Sg.-Formen auf  $*-VR\#$  längst erwogen wird, die auf ältere sigmatische Nominative auf  $*-VR-s\#$  (über  $*-VRR\#$ ) zurückgehen könnten; vgl. z.B. uridg. Nom.Sg.  $*ph_2tér$  ‚Vater‘ (ai. *pitá*, gr. *πατήρ*, lat. *pater*) < voruridg.  $*ph_2tér-s$  (über eine anzunehmende Zwischenstufe  $*ph_2tér$ ).

Verbürgt ist die Assimilation von Laryngalen an einen vorangehenden Nasal gemäß der Lex Stang z.B. im Akk.Sg. der  $eh_2$ -Stämme, wo  $*/-eh_2m/$  über  $*/-ah_2m/ > */-amm/$  schließlich einzelsprachlich bezeugtes bzw. direkt rekonstruierbares  $*-ām$  ergab; vgl. z.B. ai. Akk.Sg. *sén-ām* ‚das Heer‘, gr. Akk.Sg. *χώρα-ᾶν* ‚das Land‘, lat. Akk.Sg. *terr-am* ‚die Erde‘<sup>22</sup>. Ähnlich verlief die Entwicklung im Akk.Pl.: voruridg.  $*/-eh_2ms/ > */-ah_2ms/ > */-amms/ > */-āms/ > *-ās$ <sup>23</sup>, vgl. z.B. ai. Akk.Pl. *sén-āḥ* ‚die Heere‘, got. *gib-os* ‚die Gaben‘.

Dadurch gewinnt die Hypothese an Wahrscheinlichkeit, dass sich auch eine Lautfolge  $*-VR-h_2\#$ , die sich etwa beim Ansatz eines Kollektivums  $*uéd-or-h_2$  ergibt, entsprechend über  $*-VRR\#$  zu  $*-VR\#$  entwickeln konnte (d.h.  $*uéd-or-h_2 > *uédorr > *uédōr$ ).

**2.5.3.** Diese Erklärung ist auf alle Fälle für Kollektiva, die auf Langvokal und Resonant enden, attraktiv. Dass sie auch auf kollektive Pluralformen mit  $*-V̄s\#$  wie z.B.  $*mén-ōs$  (> NA.Pl.n. av. *manā*) oder  $*néb^h-ōs$  ‚Gewölk‘ (> NA.Pl.n. av. *nabā*) anwendbar ist, scheint hingegen fraglich. Hierbei könnte es sich auch um – vielleicht erst sekundär entstandene – Analogiebildungen zu kollektiven Pluralen auf  $*-VR\#$  gehandelt haben. Diese Möglichkeit scheint gerade im Fall des Plurals neutrischer  $s$ -Stämme vom Typ  $*mén-ōs$  erwägenswert zu sein, da der kollektive Ausgang  $*-ōs$  wohl nur noch im Indoiranischen bezeugt ist<sup>24</sup>, und zwar als Endung des NA.Pl. der neutrischen  $s$ -Stämme (av.  $-ā$  < uriir.  $*-ās$  < uridg.  $*-ōs$ ; ai.  $-āmsi$  < uriir.  $*-ās-i$

20 Auf diese Möglichkeit weist bereits Nussbaum 1986:129f. hin.

21 Vgl. Szemerényi 1990:121ff.

22 Vgl. Mayrhofer 1986:163f.

23 Mit bereits indogermanischem Schwund des Nasals in geschlossener Silbe gemäß Schindler 1982:194 Fn. 42, der damit den Nasalschwund in uridg. Akk.Pl.  $*/g^wōu-ms/$  ‚Rinder‘ >  $*/g^wōmms/ > */g^wōms/ > *g^wōs$  (ai. *gāh*, av. *gā*) vergleicht.

24 Daneben erscheint  $*-ōs$  als Nom.Sg. geschlechtiger  $s$ -Stämme im Griechischen und Italischen; vgl. z.B. gr. hom. *ἠώς* f. ‚Morgenröte‘ (= ai. *usāh*), lat. *arbōs*, *-ōris* f. ‚Baum‘, *cruor*, *-ōris* m. ‚Blut‘. Es ist allerdings sehr fraglich, ob auch solche geschlechtigen  $s$ -Stämme als Fortsetzer ehemaliger Kollektiva zu betrachten sind (so z.B. Stüber 2002:24f.).

< uridg.  $*\text{-}\bar{o}s+h_2^{25}$ ). Der NA.Pl.n. der übrigen Einzelsprachen lässt sich dagegen problemlos auf eine Vorform  $*\text{mén-es-}\bar{a}_2$  mit vokalisiertem Laryngal im Auslaut zurückführen, was grundsätzlich gegen eine Entwicklung von uridg.  $*\text{-Vs-h}_2\#$  zu  $*\text{-}\bar{V}s\#$  sprechen dürfte; vgl. z.B.:

- gr. att. μένη, ion. μένεα <  $*\text{méneha}$  < uridg.  $*\text{mén-es-}\bar{a}_2$ ;
- lat. *genera* < uridg.  $*\text{gén-es-}\bar{a}_2$ ;
- aksl. *nebesa* < uridg.  $*\text{néb}^h\text{-es-eh}_2^{26}$ ;
- air. *sléibe* <  $*\text{-esa}^{27}$  <  $*\text{-es-}\bar{a}_2$ .

Falls aber eine auslautende Lautfolge  $*\text{-Vs-h}_2\#$  ebenfalls zu  $*\text{-}\bar{V}s\#$  geworden wäre, so hätte diese Entwicklung bereits im Indogermanischen selbst stattfinden müssen, wie dies auch für die Kollektiva auf  $*\text{-}\bar{V}R\#$  <  $*\text{-VR-h}_2\#$  anzunehmen ist, wo der Laryngal bereits grundsprachlich verschwunden war und einzelsprachlich nicht mehr nachzuweisen ist, auch nicht im Anatolischen (vgl. z.B. heth. NA.Pl.n. *uidār* <  $*\text{uedōr}$  << uridg.  $*\text{uédōr}$  < voruridg.  $*\text{uédorh}_2$ ).

In dieser Untersuchung wird davon ausgegangen, dass Kollektiva auf  $*\text{-}\bar{V}R\#$  auf einen älteren Auslaut voruridg.  $*\text{-VR-h}_2\#$  über die Zwischenstufe eines Assimilationsprodukts  $*\text{-VRR}\#$  zurückgehen. Über die Entstehung amphikinetischer Kollektiva auf  $*\text{-}\bar{o}s$  soll weiter unten ausführlicher behandelt werden (s. §6.12.10). Über die prinzipielle Möglichkeit intern derivierter Kollektiva soll ebenfalls später nochmals gesprochen werden (s.u. §6.10ff.).

**2.5.4.** Neben der Bildung neutrischer Kollektiva (z.B. Sg.  $*\text{uód-}\bar{r}/\text{uéd-n-}$   $\Rightarrow$  Koll.  $*\text{uéd-}\bar{o}r$ ) und possessiver Adjektive (z.B.  $*\text{piH-}\bar{u}\bar{r}/\text{piH-}\bar{u}\bar{én-}$  n. ‚Fett‘  $\Rightarrow$  Adj.  $*\text{piH-}\bar{u}\bar{ōn-}$  ‚fett‘) nennt Widmer (1997:124f.) noch die folgenden weiteren Funktionen interner Derivation:

- Bildung geschlechtiger Abstrakta und Konkreta:
  - z.B.  $*\text{tép-os/es-}$  n. ‚Hitze‘ (ai. *tápas-*)  $\Rightarrow$   $*\text{tép-}\bar{o}s-$  m. ‚Hitze‘ (lat. *tepor-ōris* m. ‚Lauheit, laue Wärme‘)<sup>28</sup>.
- Bildung belebter geschlechtiger Singulativa zu Neutra:
  - z.B.  $*\text{séh}_1\text{-m}\bar{n}/\text{sh}_1\text{-mén-}$  n. ‚Saat, Same‘ (lat. *sēmen*)  $\Rightarrow$   $*\text{séh}_1\text{-m}\bar{ōn-}$  m. (lat. *Sēmō* ‚Saatgott‘);
  - $*\text{kérh}_3\text{-os/es-}$  n. ‚Nahrung, Getreide‘<sup>29</sup> (in urgerm.  $*\text{hers-ija(n)-}$  ‚Hirse‘ > ahd. *hirso*, as. *hirs*<sup>30</sup>)  $\Rightarrow$   $*\text{kérh}_3\text{-}\bar{é}s-$  ‚Nahrung/Getreide habend/gebend‘ (lat. *Cerēs*, osk. Dat.Sg. **kerri** ‚Göttin des Wachstums/Getreides‘).

25 Oder < uriri.  $*\text{-ās-i}$  (vgl. auch av. *-āhi* in *varcā.hī-cā* Y 32,14) < uridg.  $*\text{-os-}\bar{a}_2$ ? Das lange  $\bar{a}$  würde sich dann durch die Lex Brugmann aus uridg.  $*o$  in offener Silbe erklären.

26 Mit  $*\text{-eh}_2$  statt  $*\text{-h}_2$  von den thematischen Stämmen.

27 Vgl. Pedersen 1909–13:II,95f.

28 Vgl. auch Stüber 2002:162, 259.



Gerade die letztgenannten Fälle geschlechtiger Singulativa sollen in dieser Arbeit näher untersucht werden (s.u. §4.1, §4.2, §§5.1–5.11). Wie noch gezeigt werden soll, handelt es sich dabei wohl weniger um Singulativa als um Individualisierungen (Substantivierungen, Personifizierungen). Auf diese Funktion hat bereits Schindler (1975b:63f.) aufmerksam gemacht, als er sagte:

„*Sēmō* [...] und *Cerēs* [...] scheinen personifizierte bzw. sexualisierte Neutra zu sein, sofern ihnen nicht substantivierte Adjektiva ‚samenreich‘, ‚Wachstum bringend‘ zugrunde liegen“.

In den folgenden Kapiteln sollen die morphologischen Details solcher Substantivierungen näher untersucht werden.

---

29 Vgl. zum Ansatz dieses *s*-Stammes Hill 2006:197ff. und Stüber 2002:117; zur Wurzel *\*kerh<sub>3</sub>* s. LIV<sup>2</sup>:329.

30 Entgegen Widmer 2004:32, 65 und Schindler 1975b:63f. wohl nicht verwandt mit arm. *ser* (Gen. Pl. *-ic<sup>3</sup>*), *ser̄* (Instr.Sg. *-iw*) ‚Nachkommenschaft‘, das gemäß Hill 2006:201 „letzten Endes sekundär auf der Grundlage des Abstraktums arm. *ser-ownd* ‚Nachkommenschaft‘ entstanden sein“ kann.